

Bombenkrieg in Recklinghausen: Tod einer Familie¹

Auf dem Friedhof des Katholischen Kirchengemeinde St. Franziskus, damals der Friedhof des Rektorats des Franziskanerklosters Stuckenbusch, gibt es bis heute Gräber von Menschen, die durch Bomben im Zweiten Weltkrieg aus dem Leben gerissen wurden. Unterhalb der großen Skulptur des Auferstandenen von Tisa von der Schulenburg erinnern auch vier Grabkreuze an die Eheleute Ludwig Johann (*28.03.1909) und Maria Lu(c)kas. geb. Isidorski (*19.05.1913) sowie ihre Kinder Marianne Hedwig (*23.09.1932) und Rolf Ludwig (*26.08.1934). Grabkreuze und Todesanzeige schreiben den Familiennamen mit „ck“, amtliche Papiere nur mit „k“.



Grabkreuze auf dem Katholische Friedhof Stuckenbusch (G. Möllers)

Der Familienvater war Bergmann, in Hochlarmark geboren, seit der Eingemeindung 1926 ein Stadtteil von Recklinghausen, hatte 1931 geheiratet und wohnte mit seiner Familie an der Franzstr. 8. Die in den Urkunden eingetragene Straßenbezeichnung (Theodor-Cassella-Straße) war das Ergebnis der großen Umbenennungsaktionen in der NS-Zeit; Cassella gehörte in den Heldenkult um die „alten Kämpfer“, die bei gescheiterten Hitler-Putsch 1923 in München vom Militär getötet wurden, als sie unter Leitung des späteren SA-Chefs Ernst Röhm das Wehrkreiskommando besetzten und auf Reichswehrtruppen schossen. Zu den NS-Putschisten gegen die Republik hatte auch der von der Polizei erschossene Johannes Rickmers gehört, nach dem die Salentinstr. 262 benannt worden war, das in der Todesanzeige erwähnte Haus der Eltern des Ehemanns.

In den amtlichen Dokumenten wird die Todesursache beim Bombenangriff am 12. August 1943 in knappen Worten beschrieben: „Gefallen. Schwere Schädel- und Körperquetschungen mit Knochenbrüchen. Tod durch Verschüttung.“ Als „Gefallene“ wurden alle 14 Getöteten dieses Tages wie die Eheleute und Kinder in die militärische Propaganda der „Heimatfront“ eingereiht. Die Todesanzeige der Familie spricht dagegen eine andere

¹ Vgl. zum Bombenkrieg: „Die vorderste Linie der Heimatfront“. Recklinghausen im 2. Weltkrieg, hg. v. Georg Möllers und Jürgen Pohl (= Recklinghäuser Bildungsbaustein Nr.).

Sprache. Sie wurde nicht, wie es inzwischen die fast „normale“ Sinngabe auch der Zivilopfer forderte, mit dem Eisernen Kreuz der kämpfenden Truppe versehen. Die Familie trauerte um „meinen lieben Vati, unseren lieben Sohn“, die „liebe Mutti, meine liebe Tochter“, um „mein liebes Schwesterchen“, „Brüderchen“ und „gutes Enkelkind“ und erinnerte an den „echt christlichen Lebenswandel im Vertrauen auf den allmächtigen Gott“. Erschütternd ist zu lesen, dass sich unter den Trauenden war auch die überlebende, erst fünfjährige „Margret als Töchterchen“ (*15.01.1938) befindet – eine Familientragödie mit unvorstellbarem Leid.

† Durch ein tragisches Geschick wurden uns im August mein lieber Vati, unser lieber Sohn, mein lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Ludwig Lukas
im blühenden Alter von 34 Jahren, meine liebe Mutti, meine liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Lukas
geb. Isidorski
im blühenden Alter von 80 Jahren, mein liebes Schwesterchen und gutes Enkelkind und unser Nichtchen

Marianne Lukas
im Kindesalter von 11 Jahren, mein liebes Brüderchen und liebes Enkelkind und unser guter Neffe

Rolf Lukas
im Kindesalter von 9 Jahren durch einen jähen Tod entrissen. Sie starben nach echt christlichem Lebenswandel im festen Vertrauen auf den allmächtigen Gott. In stiller Trauer:
Margret Lukas als Töchterchen, Familie Ludwig Lukas nebst Geschwistern u. Anverwandten, Witwe Hedwig Isidorski nebst Geschwistern u. Anverwandten.
Reckl. S 5, Herten, Reckl. S 3, Hüls und z. Z. im Felde,
den 14. August 1943.
Beerdigung: Dienstag, 17. Aug., 15.30 Uhr, vom elterlichen Trauerhause, Johann-Rickmers-Straße 262, aus.

Recklinghäuser Zeitung, 15. August 1943

Während der Ehemann als Bergmann für die Kriegswirtschaft unabkömmlich war und deshalb in Recklinghausen blieb, gab es für die Frau und Kinder Ausweichmöglichkeiten. Noch 1987 erinnerte sich die Hausbesitzerin an die besondere Tragik dieser Familie:²

„Für meine Angehörigen und mich war der zweite Weltkrieg sehr bitter, denn unser Haus im nördlichen Teil von Hochlarmark hat einen Volltreffer bekommen. Dieses Haus hatte mein Großvater 1891 gebaut. Er war aus Westpreußen gekommen, hatte dort sein Erbteil ausgezahlt bekommen und hier dann im Bergbau gearbeitet.

Am 12. August 1943 wurde des Morgens um viertel vor neun Fliegeralarm gegeben. Das war in diesen Wochen und Monaten fast täglich geschehen, und immer hatte es nur kurze Zeit gedauert, bis die Entwarnung geblasen wurde. Ich war damals bei der Polizei in Recklinghausen beschäftigt und bediente dort einen 800-Watt-Sender. Am 12. August 1943 war ich gegen halb neun vom Nachtdienst nach Hause gekommen, hatten meine Kittelschürze angezogen und wollte meinen Sohn, der zu der Zeit elf Monate alt war, baden. Als ich ihn gerade bis aufs Hemd ausgezogen hatte, gab es Alarm. Weil ich dachte, es würde bis zur Entwarnung wie üblich nur kurze Zeit dauern, habe ich den Jungen nur in eine Decke eingeschlagen und in den Kinderwagen gelegt. In diesem Moment rief noch mein Vater, ich solle doch endlich in den Keller kommen. Kaum waren wir unten, ging es rund. Man hörte die Flugzeuge und die Einschläge der Bomben. Eine Bombe fiel in unseren Garten, die nächste traf das Haus.

Wir standen mit drei Frauen unten im Keller, dazu kamen das Kind im Wagen und mein Vater. Als es ruhig wurde, sahen wir rechts von uns Licht schimmern, durch eine Kellertür, die abgeschlossen war. Wir Frauen haben uns solange gegen diese Tür geworfen, bis sie aufsprang. Hinter der Tür war ein kleines Kellerfenster. Ich wurde von den anderen durch dieses Fenster ins Freie gedrückt.

² Der „Bericht einer Hausfrau (*1922)“ wurde abgedruckt in: Hochlarmarker Lesebuch. Kohle war nicht alles. 100 Jahre Ruhrgebietsgeschichte. Essen 1987, S. 176-177



Menschen im bergmännisch gesicherten Luftschutzkeller der Familie Kleegraf, Karlstr. 30 in Hochlarmark (Hochlarmark im 20. Jahrhundert. Ansichten eines Stadtteils, Recklinghausen 2003, S. 71.

Die Nachbarn hatten noch gar nicht registriert, daß unser Haus getroffen war, sie saßen noch allesamt in ihren Kellerräumen. Ich habe rechts und links aus den Häusern die Männer geholt und zu unserem Keller mitgenommen. Als wir ankamen, hat man mir zuerst meinen Jungen durch das kleine Fenster gereicht, danach kletterten mit Hilfe der Nachbarn die beiden Frauen und mein Vater heraus. Mein Vater mußte ins Krankenhaus gebracht werden, er hatte einige Brustwirbel gebrochen.

Die Mieterin, die wir in unserem Haus wohnen hatten, war beim Alarm mit ihren drei Kindern in den nahen Luftschutzkeller gelaufen; ihr Mann war draußen geblieben. Nach dem Angriff rührte sich im Luftschutzkeller nichts mehr. Nach kurzer Zeit traf der Rettungstrupp der Zeche ein, er konnte nur noch drei Tote aus den Trümmern bergen. Nur die kleine fünfjährige Tochter der Familie hatte überlebt, Eltern und Geschwister waren umgekommen.

Das Tragische an dieser Geschichte: Die Frau war längere Zeit evakuiert gewesen und hatte so furchtbares Heimweh gehabt, daß ihr Mann sie zurückgeholt hatte. Sie war kaum acht Tage zu Hause, da war sie tot.

Uns Ausgebombten ist sehr geholfen worden. Die Nachbarn brachten meinem Jungen etwas zum Anziehen, eine örtliche Firma schickte einen Kinderwagen, von einer Drogerie bekam ich Seife, Pulver, Windeln, eine Flasche, kurz alles, was ein Säugling so braucht. Sogar eine fremde Familie aus Recklinghausen brachte ein großes Paket mit Säuglingswäsche. Untergebracht wurden wir in einem anderen Haus in Hochlarmark. In der Not waren also viele helfende Hände zur Stelle.

Mit hat dieser Bombenangriff regelrecht einen Schock versetzt. Ich war hinterher übernervös. Wenn ich nur eine Sirene hörte, hab` ich meinen Jungen in ein Kopfkissen reingepackt und bin in den Keller gelaufen. Ich bestand praktisch nur noch aus Angst und war glücklich, als 1945 mit dem Krieg auch die Bombenangriffe ein Ende hatten.“

Georg Möllers

@ Diese PDF-Datei ist Bestandteil des Online-Gedenkbuches „Opfer und Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen 1933 – 1945:

www.recklinghausen.de/gedenkbuch